

Ein Gottesurteil in Aarau : 1648

Autor(en): **Zschokke, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaersblätter**

Band (Jahr): **4 (1930)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Gottesurteil in Narau

1648

Ernst Ischolle

Es ist bekannt, daß der mittelalterliche Richter, wenn der Angeschuldigte weder sich von der Anklage zu befreien vermochte, noch der Täterschaft überführt werden konnte, die Entscheidung über Schuld oder Unschuld bei Gott, der die Wahrheit weiß und das Rechte will, nachsuchte. Es standen ihm hiefür verschiedene Mittel zur Verfügung: der Zweikampf, die Wasserprobe, die Feuerprobe, die Probe des glühenden Eisens, der glühenden Pflugscharen, die Kreuzesprobe, die Bahrprobe. Hier soll von der Bahrprobe gesprochen werden. War ein Mord geschehen, so wurde der der Tat Verdächtige an die Bahre, auf welcher der Ermordete lag, geführt. Wenn dann, nach Anrufung Gottes, die Wunden zu bluten anfangen, war die Schuld erwiesen; floß aber kein Blut, so wurde der Angeklagte wieder in Freiheit gesetzt.

Der heutige Mensch hat für ein solches Beweisverfahren nur ein überlegenes Lächeln; allein das ist nur ein Zeugnis dafür, daß er den Unterschied der Zeitalter nicht erkennt. Er selbst ist das Kind einer aufgeklärten Zeit, die alles logisch, mathematisch oder naturgesetzlich bewiesen haben will; er glaubt nur, was er sieht.

Der mittelalterliche Mensch ist in seiner Gefühlswelt befangen; das Wunderbare ist ihm gerade so wirklich wie das Verständliche, Erklärliche, weil bei ihm der Eindruck auf das Gefühl entscheidet und nicht die kritische Würdigung durch den Verstand. So kann man von ihm sagen: er sieht nur, was er glaubt.¹

Rechtsaufzeichnungen älterer Zeiten zeigen uns, daß die Bahrprobe wirklich vorgesehen war; so das Schwyzer Landrecht von 1342, dasjenige von Urseren, das Luzerner Formelbuch von

1542 u. a. Einzelne Fälle erzählen uns zunächst Dichtungen. Berühmt ist die Stelle im Nibelungenlied, wo von Hagen berichtet wird, wie er an die Bahre des von ihm ermordeten Siegfried trat:

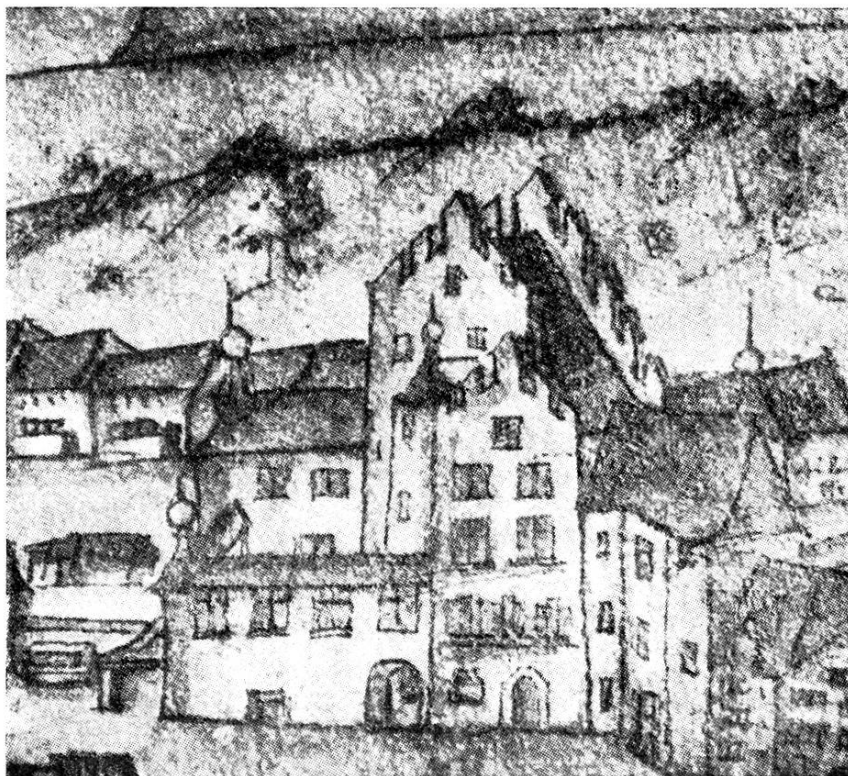
Das ist ein michel wunder: dîke (oft) es noch geschiehet,
swâ man den mortmeilen (mordbefleckten) bî dem tôten sibet:
so bluotent im die wunden; sam ouch dâ geschach.
dâ von man die schulde dâ ze Hagenen gesach.

Und in dem Epos „Iwein“ des Dichters Hartmann von Aue lesen wir:

Nû ist uns ein dinc geseit
vil dicke vûr die wârheit,
swer den andern habe erslagen,
und wurd er zuo ime getragen,
swie lange er dâ vor waere wunt,
er begunde bluoten anderstund.
nû seht, alsô begunden
im bluoten sine wunden.

Dann aber wissen auch die Chronisten von Fällen, da das Bahrrecht angewendet wurde, zu berichten, wobei die Probe bald zu gunsten, bald zu ungunsten des Beschuldigten ausfiel. Es sei hier nur der Fall des Hans Spieß von Ettiswil aus dem Jahre 1503 erwähnt, den mehrere Chroniken ausführlich behandeln, so diejenige des Diebold Schilling von Luzern, die ihr Verfasser 1513 dem Räte seiner Stadt schenkte. Unter den vielen Bildern, welche dieses Werk schmücken, findet sich auch eine Darstellung der Bahrprobe des Hans Spieß (sie ist hier beigegeben, nach der Ausgabe von 1862). Hans Spieß hatte seine Frau Margret mit Kissen erstickt, blieb aber zunächst noch unbehelligt. Erst als das Gerede der Leute ihn als den Mörder bezeichnete, wurde er gefänglich eingezogen und gefoltert. Allein er beteuerte seine Unschuld, und „da doch jederman uff inn

zweiflet, wüßt man nit eigentlich darin zu handeln, wann (wenn nicht) Gott villicht wolt, das die groÙe morderig an tag kãm.“ So wurde also die Frau, die schon zwanzig Tage in der Erde



Rathaus um 1650

(nach dem Plan von H. U. Fisch II 1671)

lag, ausgegraben, aufgebahrt, und Hans Spieß, der Kleider entledigt, an ein langes Seil gebunden, zur Bahre geführt. Wie er sich der Frau näherte, warf sie „ein schum zum mund uß“. Je näher er kam, um so mehr Schaum quoll hervor, auf der Stirne erschien ein roter Fleck. Und als er nun niederknien und schwören sollte, fing der Leichnam zu bluten an, daß das Blut über die Bahre niederrann. Jetzt bequemte sich Spieß zu einem Geständnis, worauf er zum Tode durch das Rad verurteilt wurde.

Der letzte Versuch nun, der uns bekannt ist, durch die Bahre-

probe Gewißheit über einen unaufgeklärten Todesfall zu gewinnen, fand im Januar 1648 in Narau statt. Dr. Walther Merz hat in der Schweizerischen Zeitschrift für Strafrecht (Oktober 1895) davon Kenntnis gegeben. Allein die Sache scheint geeignet zu sein, auch einen weiteren Leserkreis zu interessieren, und so soll sie hier, genau nach den Aufzeichnungen des Stadtschreibers im Ratsprotokoll (Bd. 45 im städtischen Archiv) vollständig wiedergegeben werden. Der bessern Lesbarkeit wegen sind einige große Anfangsbuchstaben (bei Zeitwörtern usw.) durch kleine ersetzt worden; ebenso hat man die fast durchweg fehlenden Satzzeichen aus demselben Grunde ergänzt. —

Den 10. Jennar ds. (16)48. waren myn Herren die kleynen Rätth bysammen gsyn vmb drey vren, wegen deß Meyster Hannsen Knecht, inndem daß er gestorben vnd vß dem sölle gestorben sein, daß jm sölle ein Frauw vber daß angesicht mit den Henden gefaren, warus er krank worden; wylen aber der Herr Schuldt-heyß die beyde weybel zuo dem Kranken geschickt, haben sy ire Vßsag getan wie volget.

Hat Her Großweybel gesagt, wie sy in deß Meyster Hannsen huß gsyn, da haben sy den Specktackel gesehen, daß der Josß ganz geschwollen, die Augen vor dem Kopf vßen, aber nüt mehr gereth, der Meyster Hannß aber jnen erhalten, daß Jos zuo jme gesagt, er sye vor acht tagen an einem wurstmal gsyn, in deß Hannß Ruofflins huß; da sye ein frauw da gsyn, die habe jm vber daß gesicht gefaren; ist aber keyne kundtschafft zuo erkennen.

Nachdem Myn Herren den Meyster Hanns Berchtold beschiken laßen wegen seines verstorbenen Knechts, Josß genampt, wylen er so einen kurzen abscheytt genommen, deß Verlauffs Myn Hrn ze berichten.

Als er Bergangen gester acht Tag gan Curse gereyßt in der andern Nacht darnach wiederumb heymb kommen, da habe er

vermehnt, sein Knecht werde vff jnn warten, da sye er schon in der Ruw (Ruhe) gsyn, da habe er das d chterli zuo jm vffen geschickt, das Pferd in die Ruw zuo thun, da habe es in nit m gen err effen, da habe sein frouw angezeygt, es werde in wol Rath geschafft werden. Da wie er morgens in die Stuben kommen, sagt er: o wie thut mihr myn Haupt so wee! Da habe er gesagt: wir wellen ettwas bruchen (ein Mittel anwenden); da habe der Zuofahl zuogenommen, da sye er verschiene Samstag an jne hingestanden vnd gesagt: oh, as Gott erbarm, wie hast du ein Hauptwee: du hast von b sen l then. (Auch umb mit nacht gethan, als wan er dumb werden wolte.) wo bist du gsyn? Da sagte er, wie er vff jne warten wellen, da habe das Elsbeth, der Els im Hamer² Sohns frauw, ein Schwynlein gemesget, da haben sy jnn heysen vffen kommen, da sye die Hamer Els auch da gsyn vnd ein Drunck daselbsten gethan; da habe er angens (bald) n t mehr gh rt; Vnd am andren Morgen, da er f r sein gmach komen vnd gesagt: Meyster komendt mit mihr, wir wend in Hamer hinderen, wan die Hamer Els hat mihr solches gethan; da sye er jhe lenger krenker worden. Und jne solches gewerd, es sye zuo spat. Daruff er gesagt: als Gott erbarm, so mu  ich sterben. Sy wellen sonst andre medicamenten bruchen; er hette das ehr anzeygen sollen. Ist daruff gestorben.

Jacob Schach, auch sein Vhsag gethan, wie er vergangenen Samstags, auch Sontags widerumb best tet, zuo Josephen kommen, jne Leydts geclagt, habe er zuo jm geseht: beh et we  Gott, wer hat dir das gethan? Da habe Joseph gesagt: ich glaub, die Hamer Ehs hat mihr eins anen gmacht; dieselbige hat mihr das gethan, komend mit mihr in den Hamer, das sy mihr wider helffe! Da habe er gesehen, das er halb Rasett (rasend) worden, jne widerumb in sein Ruw gef ert. Das hab er von jne geh rt, sye auch by jne gsyn bi  zuo seinem Endt.

Drittens hat Hann  Georg Lutz auch gesagt, wie der Meyster

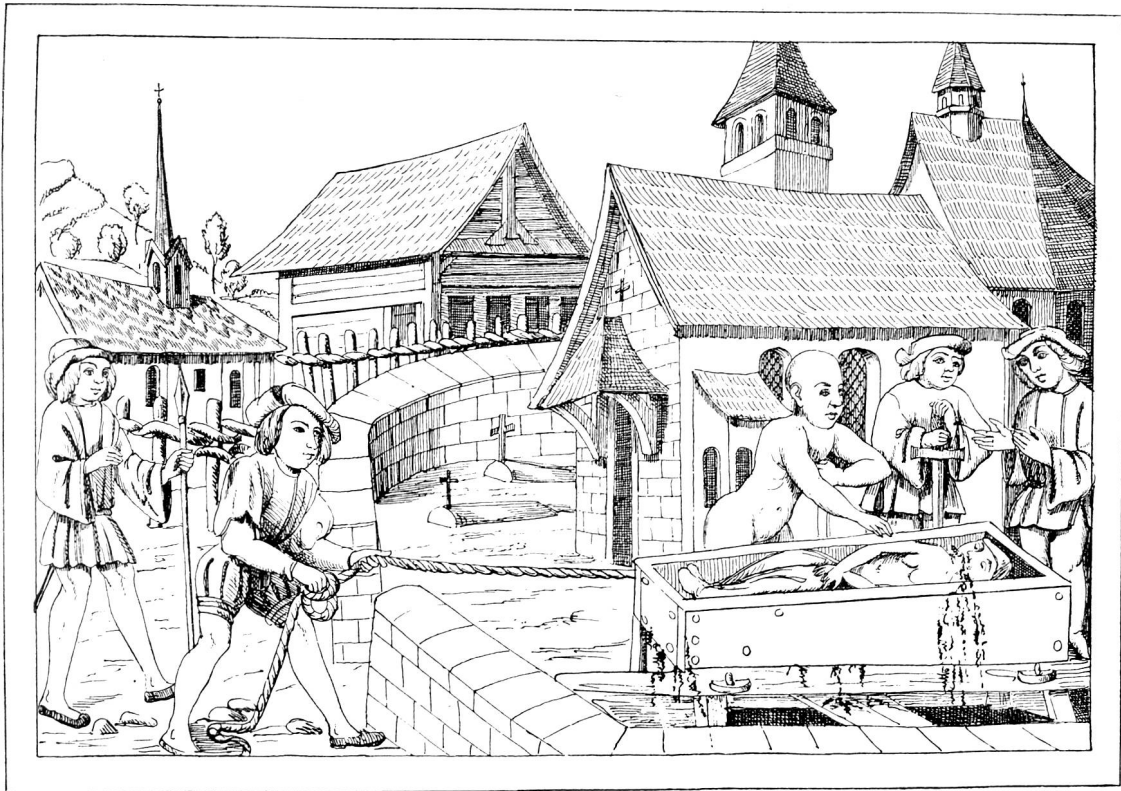
Hannß jme ein voten (Boten) geschickt vnd gebetten, daß er dem Josen ein wenig abwarte, jm nit alles möglich; da habe er jne Josen auch gefragt, waß jme sye, vnd er geantwortet, die Hammer Els habe jm solches angethan, vnd doruff angeng (sofort) gewütet (?) vnd nit mehr reden können. Endt hirmit sein Vßsag.

Barbelj Frank berichtet, wie daß des Mr. Hannsen Döchterli verschiene Samstag zuo jnen kommen vnd gesagt, sy sölle angeng (sofort) zum Josen anen kommen; da habe sy geantwortet, sy heig nit derwyl; da sage es, sy sölle doch kleyn vnen komen, da sye sy gangen. Wie sy in die Kamer kommen, hab sy gesehen, daß er ein geschwollen Gesicht vnd blaue Augen ghan; heye er zuo jre geseht, sy solle in der Els jm Hamer garten gan vnd ein Hampfflen Betterlin³ holen; da fragte sy, waß er darmit thun welle; da seyt er, sein Meystere müeß jm ein Supen machen, dan die Hammer Els jme daß angethan; da heyge sy wider daruff geseht, er möchte daselbig wanen, sy habe, ob Gott wyl, daselbig nit gethan. Daruff er daß nochmal bestätigt, sy gangen vnd Betterli holen wollen, aber vff dem Weg der Hamer Elsen bub jre engegen kommen; da hatt sy jne gefragt, ob sy Betterli jm garten heygen, seyt er: Meyn, sye sy da widerumb heymb gangen.

Hannß Rudolf Wertli, vnder Bader, auch darby gsyn; Daniel Haberstok.

Den 11 t. Jenner 1648 waren Myn Herren die Rätb by dem Eyd bysammen gsyn. Vnd die Kunschafft jm vordern blat abgelesen, wegen Mr. Hannsen knecht, vnd wyters verhandlet.

Vnd habend myn Herrn den Hannß Rudolf Wertlin beschiken lassen, wo jme ettwaß wegen des Mr: Hannsen knecht so in wüße sye, Myn Herren ze berichten. Er sye verschiene Sontags morgens zuo jme kommen. Eye er dorten jm Beth gesehen. Sagte er: wie thuts, Jos? Sagte er: aß Gott erbarm, so thuts. Jedoch wies Gott will; da hab er gehört, daß des



Bahrprobe des Hans Spieß 1503

Aus Diebold Schilling's Luzerner Chronik. (Nach der Ausgabe von 1862)

Heinrich Wischers Knab jne habe sollen in den Hamer hinderen führen. Sonst habe er nüt gewüßt vnd gehört.

Hieruff myn Herren einhelig erkent, daß man die Hamer Elß beschiken solle vnd jren solches, daß kundtschafft vorhanden, daß sy ein Ursach daß Meyster Hannßen knecht tod (ein Ursach) sye; waruff ist solches jren vnder augen jres Mans fürgehalten worden, welches sy geantwortet, sy habe solches nit gethan, sy habe dem Knaben nüt thun können noch begert zethun, sy könne nüt; wölle mit myn Herren, wo sy wölle; sy welle sich an Gott halten, wan sy nit ein gutes gewüßen hette, so welte sy hin vnd weg geloffen sein. Er thüege jren gewalt vnd Unrecht. —

Heinrich Brunner ist auch befragt worden, waß jne wegen deß verstorbenen knecht Inwüßen sye; sagte er, wie er deß Hannßen Ruofflins frauwe ein Schwyn gemekget, darin zuo nacht gessen. Die . . . (?) im Hammer auch da gsyn, da sye der Josß auch vff anhalten der Tochter vffen kommen; so sye er kommen vnd schon druncken gsyn, sye auch neben jren geseßen, vnd mit ein anderen getruncken, auch einwenig vff dem Bett gelegen vnd geschlafen, aber angenß (bald) widerumb erwachet, doruff sy mit ein anderen vß dem Huß gangen, heimb gangen. Da die im Hamer auch heymb gangen, habe er gesehen, daß der Josß jnen nachgegangen biß gegem Kloster. —

Vff solches der Hamer Elß noch mahlen fürgestellt worden vnd alles Ernsts befragt worden, wie sy sich verhalten welle, wylen solches von jren vßgeben wirt, vnd Kundtschafft vorhanden, daß der Knab daruff gestorben sye, daß sy jne daßelbig gethan habe; hat sy geantwortet, sy habe dem Knab nüt gethan, könne auch nüt, deß welle sy mit Gott bezügen, vnd welle hie mit drüber vßstan (?), vnd mit myn Herren wo man welle, auch welle sy die Hand vff den Knaben legen vndt Gott vmb ein Zeichen betten, wan (ob) sy disen Knaben Ursach deß thodts sye; geschehe jren Unrecht.

Urtheyl

wylen man Unser Gnedig Hrn.: (in Bern) an der handt hat, sölichen Casum niemalen alhie zuo getragen, so sye die Sach ingestellt, Unser Gnedig Hrn., dessen Raths zuerholen, besuchen sollen, die Frauw an die Isen gelegt werden; den Knaben vnbe- graben verblyben.

Ist verordnet worden: Hr. Schuldth. Hunsigker vnd Hr. Statth.: vndt Hr. Seckelmeyster Egglin.

Zum dritttn mahl haben myn Herren die Hamer Elsen für- gestellt vnd nachmahlen befragt worden, ob sy das begangen habe; hat sy ire wort bestätigt, ist hiemit in Verhaffung genommen worden.

Den 11. (wohl eher 13.) Jenner 1648 waren myn Herren die Rāth vnd Dreystig by dem Eyd by ein anderen versamlett gsyn, wegen der Hamer Elsen, vnd der verstorbenen Person; da hat Herr Schuldtheyß, wie sy von Unser gnedig Herren komen, relatiert: das vnser gnedig Herren beuolen ein Examen anstellen; ob sy in einem bösen Lümbden sye; dene auch, das sy sich selbst anerbotten, das sy den verstorbenen Knaben an- rüren welle vnd by Gott bezügen, das er welle ein Zeychen thun, wan sy an seinem Thod ein Ursach sye; ist hiemit erkent worden das die Nachpuren beschickt, vnd irendthalben Infor- mation vffnehmen.

Hr. Jacob Nüsichger thut sein Vßsag, wie das er von der Elß im Hamer nüzit anders wüße, dan das sy jme ein gute Nachbüre und dienstbar gsyn, weder das sy ein ziemlich reß- muhl habe.

Hannß Rudolf Rychener, der Jung, sagt auch, es sye die Els jme ein guote Nachpüre, sy habe jme nie nüt Leyts gethan.

Rudolf Rychener, der alt, gibt iren auch ein gut lob, wüße nüzit vff sy dan als Eheren liebs vnd guts.

Jochum Aberhart Zoler (Zöllner) gibt der Els im Hamer ein gute Zügnuß; der Zoler anzengt der Jofß; wie er by dem

Zolhuß geschossen (?), morn daß über [die] Brugg gan Auwensteyn gangen vnd vmb 3 Uren heymb kommen.

Heinrich Lüpold angezeygt, wie er in Sara Keyfers Huß am wurstmahl gsyn, sye vnder anderm gereth worden, wer doch des Heinrich Ruofflins Huß möchte angezünt haben; da habe die Hamer Els gesagt, man sölle sorg haben, wyl es nit hören will brinnen.

Niklaus Kyburk sagte: wie er vor ettwas vergangenen Tagen in Daniel Frankes Huß getrunken, sye der Josß auch mit jnen trunken vnd lustig mit jnen gsyn, da sye des Mr. Hannßen Frauw kommen, er müße vber feld; da sye er by jnen bliben vnd lustig mit jnen gsyn. —

Hiervff ist die Hamer Els nochmahlen fürgestellt vnd befragt worden, waß sy sich besunnen; ist sy vff jren Worten bliben. Ist ein Rathschluß gefallen, daß sy jre Hand vff den thoten Körper legen vnd Gott zum Zügen anrueffen, wan sy schuldig an jrem (!) thod sye, ein Zeychen geben welle. Ist verordnet beyde Weibel, Hr. Statth. Hagenbuch, Hr. Hs. Georg Rüttschin Rath, Hr. Hs. Frik, Hr. N. Frey.

Die vorgemelte Els im Hamer hett den Knaben angerüert vnd gebetten: o Gott, Herr Jesus, bin ich schuldig an des Knaben thod, so gib ein Zeychen. Vnd daß zum dritten mahlen gebetten. Hiervff der Knab keyn Zeychen geben. Sölle hiemit zuo der End Vrteyl geschritten werden, war hiemit erkhendt worden, daß dise Frauw, wylen jren Nachporen gute Zügnuß geben, widerumb vff freyen Fuß gestellt vnd heymb gewisen; auch disere Band, darinnen sy gsyn, in keynen weg nüzit schaden.

Anmerkungen:

¹ Es hat zwar auch im Mittelalter schon Zweifler gegeben, wie umgekehrt auch heute vielfach „das Wunder des Glaubens liebsteß Kind“ ist.

² Die Hammerschmiede bei der untern Mühle wurde 1442 errichtet. S. Walther Merz, Gesch. der Stadt Aarau im Mittelalter, S. 211.

³ „Peterlin, gestoßen, vertreibt alle Bläst, macht wol döuwen“ (verdauen) 1608, Idiot. IV, 1842.